

Rezension zu Victoria Viererbe: Multimedialität in computer-gestützten Lehrangeboten (E-Learning). Kommunikative und semiotische Aspekte der Wissensvermittlung am Beispiel von elektronischen Tutorien. Tübingen: Narr Verlag 2010¹

Nils Bahlo

Die Folgen der computertechnologischen Entwicklung für Kultur, Sprache – als ein Teil derselben – und das allgemeine Verhalten des Menschen werden seit etwa 40 Jahren von der wissenschaftlichen Forschung betrachtet. Die Medien haben einen immer größer werdenden Stellenwert in unserer Gesellschaft; sie dienen unter anderem der Unterhaltung, der Bildung² und nicht zuletzt der Kommunikation.³ Im Zuge der Modernisierung der schulischen und universitären Verwaltung und dem Einzug des Computers im familiären Bereich haben sich häufig auch E-Learning-Plattformen (z.B. Moodle, Blackboard, CourseLab etc.) etabliert (Vgl. Steckbauer/Bahlo i. Dr.). Durch die Bereitstellung dieser Systeme, die dem lehrenden Anwender nicht länger abverlangen, ein versierter Programmierer zu sein, gewinnen die virtuellen Lernumgebungen immer mehr an Stellenwert. Die Kommunikationsformen der Wissensvermittlung bieten dabei Neuigkeiten, aber auch Einschränkungen im Vergleich mit der Wissensvermittlung vor der technologischen "Revolution".

Victoria Viererbes Dissertationsschrift widmet sich der Beschreibung und Erforschung der Vermittlung von Wissen und damit der Kommunikation von Lehrenden und Lernenden im virtuellen Raum. Das Zusammenspiel semiotischer Systeme steht dabei im besonderen Fokus (S.15). Die Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel:⁴ Zur Einführung ins Thema und das Forschungsvorhaben, Theoretische Grundlagen und Gegenstand der Forschung, Methodik und Datenkorpus, Empirische Analyse elektronischer Tutorien und Ergebnisse und Forschungsausblick.

In Kapitel 1 führt Viererbe in das Thema durch einen historischen Überblick zur Wissensvermittlung durch Medien ein. Sie stimmt Issing (1988) und Paech (1998) insofern zu, dass die Vermittlung von Wissen immer einen Wissensträger (Medium) benötigt habe. Die Entwicklung dieser Medien sei eine gesellschaftliche Notwendigkeit, die aus dem Wunsch der Kommunikation und der Verdauerung von Wissen resultiere (S.18). Die Wissensvermittlung in "virtualisierten Räumen"⁵ stellt einen Wissenstransfer mithilfe des Computers dar, der sich rasant entwickelt (Schlobinski 2006). Viererbe macht klar, dass aufgrund dieser rasanten Entwicklung ihre Arbeit nur eine Momentaufnahme sein kann. Im Zuge dieser eben genannten Entwicklung kommt es zu einer Veränderung der klassischen Rollen: Der Lehrende übernimmt zunehmend die Aufgaben eines Lernbegleiters,

¹ Für kritische Hinweise und Anmerkungen danke ich Arnulf Deppermann und Daniel Steckbauer.

² Stellvertretend für viele andere Studien sei hier verwiesen auf Link 1 im Literaturverzeichnis.

³ Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Seite <http://www.mediensprache.net> (Link 2; Betreut durch Siever/Schlobinski/Runkehl), die sich recht umfassend und vor allem zeitnah der wissenschaftlichen Betrachtung der Kommunikationsräume im Internet annimmt.

⁴ Verzeichnisse, Transkriptionskonventionen und Literatur wurden abgezogen. Gerade beim letzten Punkt ist sehr positiv aufgefallen, dass Hinweise auf weiterführende Arbeiten gegeben werden.

⁵ Der Begriff des "virtuellen/virtualisierten Raumes" wird von Viererbe auf Seite 20f. diskutiert.

das Maß an Selbstbestimmung und autodidaktischer Schulung nimmt zu (Arnold/Lermen 2004:72). Dem oben angesprochenen Medienwandel folgen ein Wissenswandel und ein Wandel der Möglichkeiten, der neue Fähigkeiten fordert und fördert. Den Abschluss des ersten Kapitels bildet die Übersicht über das Forschungsvorhaben. Viererbe stellt fest, dass sich die empirische Sprachwissenschaft bereits rege mit der Erforschung von Sprache im Internet (Onlinezeitungen, Homepages, Chat, Mail, Foren, Hypertextstrukturen, Verlinkungen etc.) beschäftigt hat (S.26). Der Erfassung von Lehr-Lern-Kommunikation sei allerdings nicht genügend Aufmerksamkeit zugekommen. Im Verlauf ihrer Arbeit möchte sich die Autorin folgenden Fragen stellen (S.27):

- Wie ist die Form der Wissensvermittlung gesellschaftlich und institutionell verankert?
- Für welche Interaktanten gilt sie?
- Welche Besonderheiten zeichnen sie aus?
- Welche Folgen hat das für die Interaktion?
- Welche semiotischen Systeme treten [hier] zusammen?

Als Analyseverfahren wählt Viererbe die Gattungsanalyse. Sie begründet diese Wahl mit der Vergleichbarkeit zu anderen linguistischen Studien, die sich bereits mit medialen Kommunikations- bzw. Gattungsformen befasst haben,⁶ den direkten Vergleich spart sie aber aus.

In Kapitel 2 stellt Victoria Viererbe zunächst die theoretischen Grundlagen und den Forschungsgegenstand im Allgemeinen dar. Sie geht dazu auf den Computer als – "beinahe" (S.29) – universelles Medium ein, da die technologische Basis eine Kombination von Medien bzw. medialen Systemen zuließe (S.33). Indem sie den Begriff der "Multimedialität" im Zusammenhang mit multimedialen Darstellungen am Computer mit Hess-Lüttich (2001:13) als "poly-codedesign-system"⁷ verwendet, macht sie deutlich, dass sich der Begriff zunächst auf Inhalte bezieht, die im technischen Sinne aus mehreren Medien stammen. Als Beispiele können hier "Texte, Bilder, Fotografien, Animationen, Audio, Video und neuerdings auch die so genannte "vierte Dimension" (in Form von künstlichem Wind, Gerüchen, Wasserspritzern, Lichtveränderungen ect.) genannt werden. Die multimedialen Lernumgebungen stellt Viererbe mit Bezug auf Flechsig (1994:Link 3) als besonders fruchtbar dar, da sie multisensorisch sind (S.34) und somit eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Wissensvermittlung auf verschiedenen Kanälen schaffen können.

Viererbe führt aus, dass es bei multimedialen Texten verbale und nonverbale Zeichen geben kann. Die Wechselverhältnisse, die zwischen den verwendeten Medien existieren, werden in der Forschung unter dem Begriff der "Intermedialität" zusammengefasst, wobei dieser Terminus in der Literatur nicht einheitlich verwendet wird (S.35). Die Autorin widmet sich aus diesem Grund der Definition des Begriffs für ihre Arbeit und kommt zu dem Schluss, dass die unterschiedli-

⁶ Siehe dazu auch 8.2 "Weiterführende Literatur".

⁷ Hess-Lüttich (1990:192) plädiert für eine zeichentheoretische Bestimmung der Multimedialität durch die beteiligten technischen Kanäle, Sinnesmodalitäten, semiotische Modi und systemische Codes. Viererbe übernimmt die Bestimmung als "poly-codedesign-system", hinterfragt aber nicht, in wie weit es sich bei Multimedialität um "ein" Zeichensystem handeln kann.

chen Untersuchungsgebiete verschiedener Fachdisziplinen auf Ebenen agieren, die eine gemeinsame Definition nicht zulassen (S.47):

Bei der Untersuchung der elektronischen Tutorien wird die Frage nach Intermedialen [sic] [aus diesem Grund] aus zwei unterschiedlichen Perspektiven ermittelt. [...] und zwar: als Kombination von unterschiedlichen Medien im technischen Sinne, als Vermischen von Grenzen zwischen den semiotischen Systemen sowie Transformationen von Verfahren und Strukturen traditionell distinktiver Systeme in die virtuelle Umgebung.

Im Folgenden stellt Viererbe dar, dass auch der Begriff des E-Learnings keine einheitliche Definition besitzt. Sie folgt (nicht explizit) einer weiten Auffassung und rechnet zu diesem Begriff alle computergestützten und internetbasierenden Umgebungen, die pädagogisch-didaktische Möglichkeiten bieten,⁸ und macht dazu deutlich, dass verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen sind. Hierzu zählen 1) die Formen der Informationsdarstellung am Computer, 2) die Formen der Wissensvermittlung aus wissenssoziologischer Perspektive und – wie bereits erwähnt – 3) die pädagogisch-didaktische Perspektive.

Anschließend gibt Viererbe einen kurzen Überblick der Informationsdarstellung am Computer. Mit Weidenmann (1995:67) argumentiert sie, dass die traditionellen monodimensionalen Darstellungsformen auch am Computer in multidimensionaler Art und Weise (multidimensional, multikodal, multimodal) Verwendung finden (S.53).

Im Folgenden definiert Viererbe (mit Bezug auf Luckmann, ohne Angaben) E-Learning als "intermediale Gattung" (S.58),⁹ die eine besondere gesellschaftliche Praxis in der multimedialen bzw. virtuellen Umgebung darstellt (S.58). Es wird aber auch klargestellt, dass das E-Learning in unterschiedlichen Kommunikationsformen (Chat, Mail, virtuelles Klassenzimmer etc.) sowohl kommunikative als auch "nicht-kommunikative Gattungsformen" (S.59 und 60)¹⁰ verbindet. Damit wäre zu diskutieren, ob E-Learning wirklich als "eine" Gattung definiert werden kann. Viererbe vermischt an dieser Stelle etwas unsauber "Gattungsfamilie" und "Gattung". Dies wirft teilweise Fragen auf. Vor dem Abschluss des zweiten Kapitels widmet sich Victoria Viererbe einem Überblick, der ihr Forschungsthema "Onlinetutorien" näher absteckt. Sie stellt die Grundlagen elektronischer Tutorien und den Begriff vor und geht auf Varianten der computer- und webbasierten Tutorien ein (S.60ff.). Ein umfangreicher Überblick zur aktuellen Forschungslage im Bereich der Wissensvermittlung in Onlinetutorien (und teilweise darüber hinaus) beendet das zweite Kapitel.

Das 3. Kapitel widmet Viererbe der Beschreibung ihrer Datengrundlage und der Diskussion der Analysemethodik. In aller Kürze geht sie auf die "soziolinguistisch ausgerichteten Methoden" (S.76)¹¹ der Konversationsanalyse, der Diskursanalyse, der funktional-pragmatischen Analyse und der Gattungsanalyse ein und stellt dabei fest, dass sich die letztgenannte Analyseart für die empirische Betrachtung von elektronischen Tutorien (im Bezug auf das Forschungsvorhaben) besonders gut eigne, da man mit ihr einen Interaktionstypen der Lehr-Lern-Formen erforschen könne, der eine Beziehungskonstellation zwischen Lehrenden und

⁸ Eine ausführliche Beschreibung dieser Funktionen/Methoden findet sich auf Seite 48ff.

⁹ Auf S. 59 spricht Viererbe dann etwas treffender von "intermediale[r] Gattungsfamilie".

¹⁰ Zu den "nicht kommunikativen Gattungsformen" zählt Viererbe z.B. Online-Lehrbücher (S.59)

¹¹ Diese Kategorisierung ist sicher nicht ganz treffend.

Lernenden – und nicht zuletzt die verbalen und nonverbalen Elemente zur Darstellung von Lerninhalten bzw. Wissensvermittlung in einer virtuellen Umgebung – erfasse (S.77).

Im weiteren Verlauf des Kapitels widmet sich die Autorin intensiv der Gattungsanalyse, der sie im Wesentlichen nach Günthner (1995) und Günthner/Knoblauch (1994; 1997) folgt, da sie (die Gattungsanalyse) konkrete Handlungszusammenhänge und sprachliche Repertoire in den kommunikativen Vorgängen untersucht (Günthner 1995:196f. und 78ff.).

Viererbe geht anschließend auf die drei Strukturebenen (Außenstruktur, situative Realisierungsstruktur und Binnenstruktur) ein, die für die Gattungsanalyse eine Rolle spielen. Im Anschluss folgert sie, dass es zu überprüfen sei, welche Merkmale der Onlinetutorien auf welchen Analyseebenen eine Verfestigung ihrer Muster erfahren, die dann unter bestimmten Umständen zu einer Formalisierung führen könnten (S.84).

Anschließend stellt Viererbe ihr Datenkorpus vor. Die Erhebung erfolgte in den Jahren 2006-2007. 30 Tutorien aus den Bereichen Bildung (Hochschule) und Weiterbildung (individuell/beruflich) wurden nach einer Google-Suche ausgewählt. Für die Auswertung standen aus urheberrechtlichen Gründen am Ende nur noch zehn Tutorien zur Verfügung, die meist aus dem Hochschulbereich stammen. Das Datenmaterial umfasst 1426 HTML-Seiten und 11 Videos.

Kurz vor dem Abschluss des dritten Kapitels geht Victoria Viererbe auf die Analyseebenen ein, die Grundlage ihrer Untersuchung sind. Sie nennt: Sprachliche Mittel der Wissensvermittlung und die mediale Form der Informationsdarstellung und Wissensvermittlung. Auf diesen Ebenen möchte sie untersuchen, ob das zuvor definierte pädagogische Repertoire auch in elektronischen Tutorien vorkommt. Lassen sich "Minigattungen" (S.94) oder "Formalisierungen des Musters" (ebd.) ausmachen? Mit anderen Worten: Viererbe möchte untersuchen, welche Strukturen und Formen in elektronischen Tutorien vorhanden sind.

Im Zwischenfazit kommt sie zu dem Schluss, dass die Wahl der Gattungsanalyse der Forschungsfrage angemessen sei, sie macht aber auch klar, dass es sich dabei um eine qualitative Methode handele, die keine statistisch repräsentativen Aussagen zulassen könne (S.96).

Im umfangreichen 4. Kapitel befasst sich Victoria Viererbe mit der Analyse der ausgewählten elektronischen Tutorien. Aus der Analyse der Außenstruktur geht hervor, dass elektronische Tutorien ein besonderes Muster der Lehrer-Lerner-Kommunikation bilden. Mit Ehlich (2007:135f.) argumentiert Viererbe, dass "der Lehr-Lern-Diskurs nicht ausschließlich im schulischen Bereich stattfindet" (S.106), da jede Situation, in der eine Person einer anderen etwas beibringt, einen Lehr-Lern-Diskurstyp darstellt. Elektronische Tutorien werden von Personen erstellt, die über ein bestimmtes Wissen verfügen. Dieses wird dann anderen zur Verfügung gestellt, die es gerne erwerben möchten. Trotz unterschiedlichster institutioneller Einbettungen, zeichnen sich die elektronischen Tutorien durch "typische Milieus und soziale Situationen" (S.106) – bezogen auf die Außenstruktur – aus. Mit Luckmann (1992:11) folgert die Autorin, dass elektronische Tutorien lernunterstützend sein können, in dem sie die Einführung in ein Thema, die Beschreibung von Programmen etc. übernehmen können. Wesentliches Kriterium ist weiterhin, dass das Wissen zu jeder Zeit, an (fast) jedem Ort, beliebig oft abgerufen werden kann (meine Anmerkung).

Die situative Realisierungsstruktur (4.2) ist dadurch gekennzeichnet, dass eine kommunikative Lösung für ein Problem (eine Aufgabe) gesucht und realisiert wird. So existieren verschiedene kommunikative Muster und soziale Interaktionsrollen, die identifiziert werden können und auf klassischen Mustern¹² basieren (S.108ff.).

Im weiteren Verlauf analysiert Victoria Viererbe die kommunikativen Handlungsschritte. Sie beschreibt die Situationseröffnung, die Lerninhaltsvermittlung (dazu zählen Lernstoffpräsentation, Problempräsentation und Lösungspräsentation), die Lösungsverarbeitung, die Erfolgskontrolle und die Situationsauflösung (diese ist nur in wenigen Tutorien vorhanden, z.B. Verabschiedung im Mittelaltertutorium).¹³

Im Zwischenfazit zur eben angesprochenen Interaktionsebene kommt Viererbe zu dem Schluss, dass die medial vermittelte Kommunikation eine neue komplexe kommunikative Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden darstellt (S.137). Sie weist darauf hin, dass die Kommunikation zeitversetzt verläuft (die Erstellung des Tutoriums liegt in der Vergangenheit), trotzdem wird eine aktuelle Interaktion bzw. Kommunikation hergestellt, die sich aber durch verlangsamte Reaktionsmöglichkeiten der Benutzer/Autoren oder/und durch künstliche Intelligenz mit einem begrenzten Repertoire an Antworten und Äußerungen auszeichnet.

Im Abschnitt über die Binnenstruktur des Musters (S.138ff.) analysiert die Autorin vorrangig die Äußerungen der Wissensvermittlung. Dazu gehören Ausdrücke des deklarativen Wissens (z. B. Definitionen "X ist Y"), Ausdrücke des prozeduralen Wissens (z. B. Wenn-Konditionalsatz + Hauptsatz), Ausdrücke des zielgerichteten Wissens (z. B. satzwertige Infinitivphrase + Fügung mit Subjunktor), Höflichkeitsformen etc. Die linguistische Analyse konzentriert sich vor allem auf die Muster kommunikativer Handlungsschritte, die an mehreren Beispielen verdeutlicht werden.

Die Informationsdarstellung wird nach Sprache, Bild oder bewegtes Bild, Text, Ton und Kombinationen aus den genannten Darstellungsformen aufgezeigt. "Die Analyseergebnisse belegen den gesellschaftlichen Zweck der Wissensvermittlung." (S.239), was nicht verwunderlich ist. Ausdrücke des prozeduralen, deklarativen und zielgerichteten Wissens und der Wissensvermittlung werden in elektronischen Tutorien eingebaut. Durch die Ansprache der Nutzer (teilweise durch besetzte Personalisierungsvariablen etwa <NAME>) kann die Illusion eines gemeinsamen Kommunikationsraums hergestellt werden.

Nach der Stilanalyse stellt Viererbe heraus, dass besonders Aufforderungen zur Handlung durch Imperative zu den bevorzugten Mitteln zählen. Die Analyse ergibt weiterhin, dass die im Korpus enthaltenen Tutorien eine "Monotonie" (S.240) der Lexik vermeiden. Sprachliche Ausdrücke unterschiedlicher Struktur und Funktionalität suggerieren eine authentische (klassische) Lehr-Lern-Umgebung und Beziehung. Die thematische Organisation bzw. die Strukturierung der Tutorien deutet auf bekannte Muster des pädagogischen Handlungsumfelds hin: Präsentation

¹² Hier sei angemerkt, dass die klassische Rolle des Lehrers durch eine andere Person, z. B. einen Avatar, ersetzt werden kann. Die Motivation bzw. ein passendes Ambiente im Tutorium (z. B. ein Mönch in einem Mittelaltertutorium) können (u.a.) die Gründe sein. Ebenso kann die eventuell vorhandene Furcht vor einem Lehrer/einer Institution (z.B.) Schule genommen werden, indem die Wahrnehmung derselben "verschleiert" wird (meine Anmerkung).

¹³ Wie E-Learning von der Präsenzlehre gerahmt wird, konnte aufgrund der Datenlage leider nicht analysiert werden.

von Neuem, Aufbauen auf Bekanntem. Im Gegensatz zum klassischen (mündlichen) Lehrsystem lassen sich keine Themenabschweifungen feststellen. Dies ist nicht verwunderlich, da die Maschine nur das macht, was ihr vorher gesagt (bzw. was programmiert) wurde. Die Themenabschweifungen des Nutzers konnten allerdings nicht analysiert werden, da das Nutzungsverhalten der "User" nicht aufgezeichnet wurde. Hier wäre es interessant, per Videoaufzeichnung (oder Webtracer) zu verfolgen, inwiefern die Nutzer nicht doch vom Tutorium abschweifen, da zum Beispiel der Freund über ICQ oder Skype anruft, bzw. ob das Abschweifen vom Thema durch den Nutzer nicht eine Notwendigkeit aus unbefriedigender Informationsdichte ist, die ihn zwingt, das Tutorium zu verlassen und Inhalte auf anderen Seiten zu suchen.¹⁴ An dieser Stelle müsste eine Folgearbeit ansetzen. Nutzungsanalysen versprechen einen praktischen Gewinn für die Konzeptionierung von neuen Angeboten. Eine entsprechende Anwendung, die aus der unbefriedigenden Informationsdichte entstanden ist, ist z.B. Aapture.¹⁵

Einige sprachliche Mittel elektronischer Tutorien betrachtet die Autorin im Anschluss als typisch bzw. als tendenziell verfestigt. Zu ihnen gehören: Definitionen, Beschreibungen, Festlegungen, Erklärungen, Zieldefinitionen, Anleitungen, Beispiele, Aufforderungen, Fragen, Hinweise, Verweise, Bewertungen, Kommentare und Empfehlungen (S.245). Ebenso ermittelt Victoria Viererbe Kleinformen in einzelnen pädagogischen Äußerungen z. B. in Hinweisen, Beispielen, Verweisen und Empfehlungen sowie Zusatzgattungen in Einleitungen, Registern, Lernzielaufgaben etc.

Aus der Analyse geht hervor, dass sich elektronische Tutorien sowohl durch Merkmale der mündlichen Lehrer-Lerner-Kommunikation, als auch des schriftlichen wissenschaftlichen Stils auszeichnen.

In Kapitel fünf geht Victoria Viererbe abschließend auf die Ergebnisse ihrer Analyse ein und gibt einen Forschungsausblick. Sie geht nochmals auf ihre Dreiebenenanalyse ein, die ergeben hat, dass es institutionelle, mediale, interaktive und sprachliche Merkmale gibt, die für das Interaktionsmuster charakteristisch sind (S.249). Viererbe kommt zu dem Schluss, dass die Gesellschaft, ihre Institutionen und das Vermittlungsziel den Sprachgebrauch in elektronischen Tutorien bestimmen. E-Learning stelle eine neue soziale Praxis des Lernens und Lehrens dar. Diese soziale Praxis sei wiederum ein von den gesellschaftlichen Akteuren und Systemen bestimmtes Zusammenspiel von Lehrenden, Lernenden und der technischen Umgebung (S.250). Interessant wäre ein direkter Vergleich zu bestehenden Lehrangeboten, wie z.B. Lehrbüchern gewesen. Weichen elektronische Tutorien hinsichtlich der Textsortenkovention ab? Wenn ja, wann und wo?

E-Learning wird abschließend als intermediale Gattung definiert. Im Forschungsausblick geht Viererbe darauf ein, dass Folgeforschungen anhand eines größeren Korpus ihre Analyse überprüfen müssten. Statistisch aussagekräftige Studien zu E-Learning seien in dem angesprochenen Bereich Mangelware (S.256).

¹⁴ Für diesen Hinweis danke ich Daniel Steckbauer.

¹⁵ Aapture ist ein Freeware-Plugin für alle rich-content-Seiten (user- und herstellerseitig). Durch das Markieren einzelner Lexeme oder ganzer Phrasen öffnet sich ein neues Fenster – ohne die eigentliche Seite zu verlassen – mit den Inhalten verschiedener vorher angegebener Suchseiten. So können beispielsweise schnell Definitionen oder ganze Erklärungen gefunden und in komprimierter Form gelesen werden (Link 3).

Fazit

Die intermediale Gattungsfamilie E-Learning verbindet didaktische Gattungsformen und mediale Kommunikationsformen. Diese Darstellung ist Victoria Viererbe in umfassendem Maße auf verschiedenen Ebenen – und nicht zuletzt auf der sprachlichen bzw. semiotischen – gelungen. Gerade die sehr gelungene Einführung in die Studie, lädt Studienanfänger und auch Examenskandidaten mit Affinität zu elektronischen Medien und Semiotik zur Lektüre ein.

Besonders positiv aufgefallen sind die kurzen, aber sehr informativen Zusammenfassungen am Ende der Kapitel. Die Hinweise auf weiterführende Literatur bzw. der weiterführende Literaturüberblick am Ende der Arbeit sind hilfreich und zum großen Teil aktuell. Wünschenswert wäre hier gewesen, die Literatur thematisch zu sortieren.

Der gute Überblick wird durch den wenig aussagekräftigen Teil zur Nutzung der Forschung getrübt, wobei man hier sagen muss, dass dies auch nicht Viererbes primäres Anliegen war. Es bleiben viele Fragen offen, die teilweise aber schon als Desiderata im Ausblick formuliert wurden. Zu den offenen Kernfragen zählen:

- Welche Unterschiede gibt es zu bestehenden Lehrformen?
- Wo und vor allem warum weicht das E-Learning ab?
- Wie wird E-Learning tatsächlich genutzt? (Rahmung durch Präsenzunterricht etc.?)
- Wie kann E-Learning effektiv genutzt werden?

Inwiefern die Gattungsanalyse hier methodisch dienlich sein kann, ist fraglich. Die Klärung dieser letztgenannten Fragen müsste methodisch sicherlich überdacht werden.

Aufgrund des kleinen Korpus (dies darf nicht Victoria Viererbe angelastet werden, da sie sich äußerst genau an rechtliche Vorgaben gehalten hat) konnten E-Learning-Formen nicht vorgestellt / analysiert werden, die vor allem im deutschsprachigen Ausland vermehrt zu finden sind. Gleichzeitig zeigt die rasante Entwicklung im Internet, dass mit Abgabe der Dissertation im Jahr 2010 neue Formen des E-Learnings vorhanden sind, die zur Zeit der Korpuserstellung vor wenigen Jahren noch nicht vorhanden waren. Ich denke hier besonders an das Edublogging, Social-Network EduApps z.B. bei Facebook oder per iPhone (Stichwort "web 2.0"), AndroidEduTablets, oder Skype-Chats¹⁶ mit Blackboardunterstützung, Chatroulette und Twittern im Bereich DaF/Zweitspracherwerb an sich (die Liste lässt sich sicherlich umfangreich fortsetzen). Hier eröffnet sich eine breite Forschungslandschaft, die weitgehend¹⁷ unangetastet ist.

Im Zuge des Veröffentlichungsdrucks, der nicht zuletzt aus dem aktuellen und sich schnell verändernden Thema ergibt, haben sich leider kleine Fehler im Literaturverzeichnis eingeschlichen, die bei einer wünschenswerten Neuauflage sicherlich korrigiert werden (müssten).

Die Arbeit bleibt aber – trotz der nicht geklärten Fragen – für einen Einstieg in das Thema eine äußerst lohnenswerte Anschaffung.

¹⁶ Dies können auch Eduklone, die Skypefunktionalität aufweisen, sein.

¹⁷ Dies gilt zumindest im Bereich des E-Learnings.

Literatur

- Arnold, Rolf / Lermen, Markus (2004): Bildung im 21. Jahrhundert – Abkehr vom Mythos der Wissensvermittlung. In: Meister, Dorothee (Hg.), Online-Lernen und Weiterbildung (Bildung und Neue Medien. Bd. 5). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 63-76.
- Ehlich, Konrad (2007): Diskurs – Narration – Text – Schrift. Reihe: Sprache und sprachliches Handeln. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse kommunikativer Gattungen als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: Sprache 25/1, 193-218.
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1994): Forms are the Food of Faith – Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46, 4, 693-723.
- Günthner, Susanne / Knoblauch, Hubert (1997): Gattungsanalyse. In: Hitzler, Ronald / Honer, Anne (Hg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske und Budrich, 281-307.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1990): Massenmedien und Semiotik. In: Koch, Walter A. (Hg.), Semiotik in den Einzelwissenschaften. Bd. 1. Bochum: Brockmeyer, 176-213.
- Hess-Lüttich, Ernest W.B. (2001): Angewandte Mediensemiotik. Projekte zur Beschreibung des Kommunikationswandels in der Informationsgesellschaft. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. (Hg.), Medien, Texte und Maschinen: Angewandte Mediensemiotik. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 13-34.
- Issing, Ludwig J. (1988): Autorensysteme für die Entwicklung computergestützter Lernprogramme. Berlin: Arbeitsbereich Medienforschung.
- Luckmann, Thomas (1992): Theorie des sozialen Handelns. Berlin: de Gruyter.
- Paech, Joachim (1998): Intermedialität: Mediales Differenzial und transformative Figuration. In: Helbig, Jörg (Hg.), Intermedialität: Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets. Berlin: Erich Schmidt, 14-30.
- Schlobinski, Peter (2006): Bedeutung digitaler Kommunikation für Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften. In: Schlobinski, Peter (Hg.), Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. Mannheim: Duudenverlag, 26-37.
- Steckbauer, Daniel / Bahlo, Nils (i.Dr.): Jugendsprache im Unterricht – Sprachkritik in der Schule und deren mediale Gestaltung. In: Arendt, Birte / Kiesendahl, Jana (Hg.), Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz. Göttingen: v&runipress. (Erscheint Anfang 2011).
- Weidenmann, Bernd (1995): Multicodierung und Multimodalität im Lernprozeß. In: Issing, Ludwig J. / Klimsa, Paul (Hg.), Information und Lernen mit Multimedia. Weinheim: Beltz, 65-81.

Internetquellen

Link 1: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165336/umfrage/meinung-zum-stellenwert-ausgewaehlter-medien-als-aktuelle-informationsquelle/>

Link 2: <http://www.mediensprache.net>

Link 3: <http://wwwuser.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps6-94.htm>

[SIC!: Die Subdomain ist "wwwuser"]

Link 4: <http://www.apture.com>

Nils Bahlo
Westfälische Wilhelms-Universität
Germanistisches Institut
Abteilung Sprachwissenschaft
Hindenburgplatz 34
D- 48143 Münster
n.bahlo@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 1.9.2011

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.